Zeitschrift: Heimatkunde Wiggertal

Herausgeber: Heimatvereinigung Wiggertal

Band: 70 (2013)

Artikel: Glasi Wauwil : Geschichte der Glasfabrikation von 1879 bis 1993 : Teil 1: Die alte Glashütte in der Sternmatte bis 1924

Autor: Blum, Josef

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-719048

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

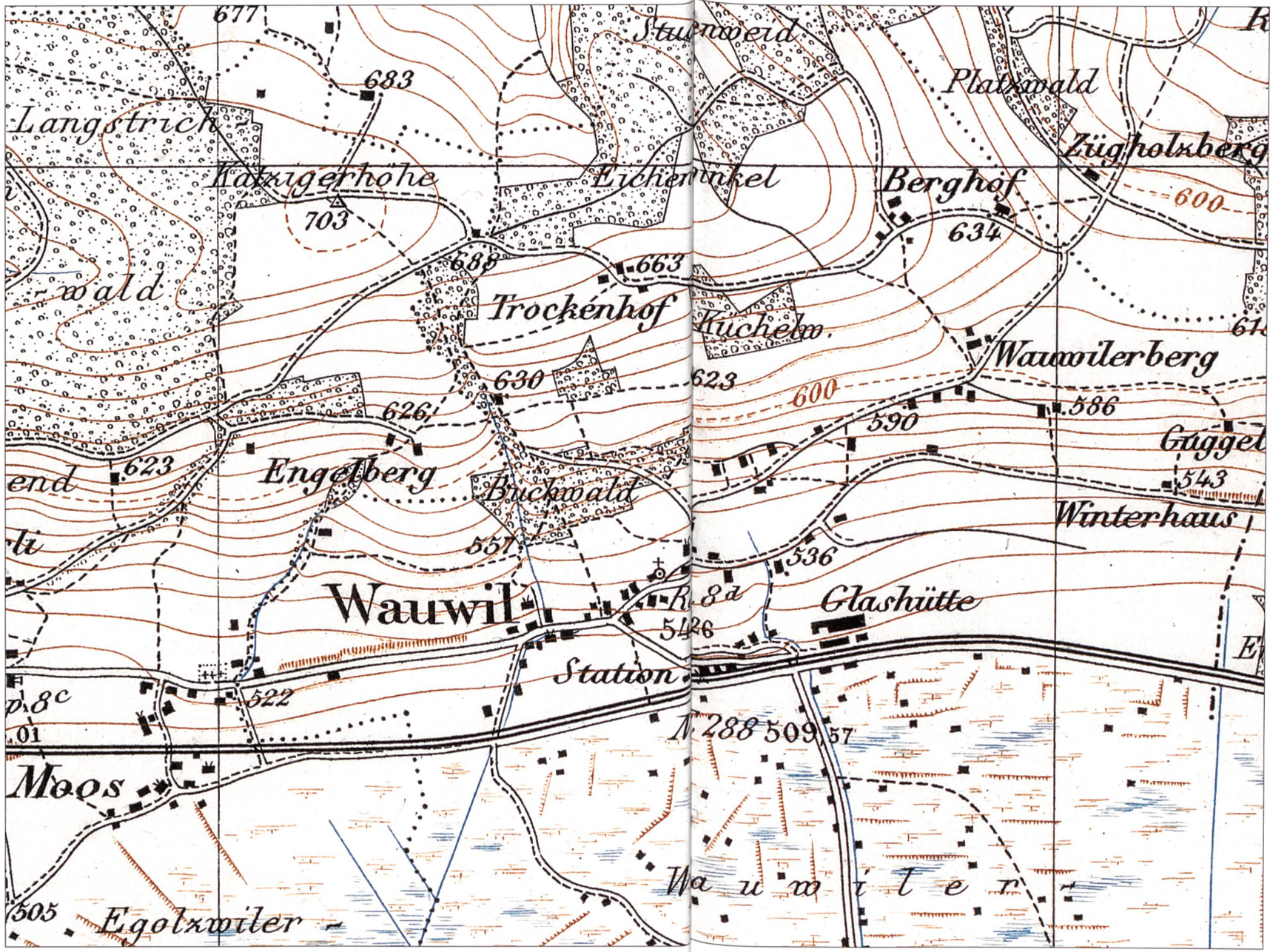
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Standort der alten Glashütte um 1880 (Reproduziert mit Bewilligung von swisstopo BA 12067).

Industrie und Entwicklung

Korbflasche Mundgeblasen, 30 Liter, Höhe 56 cm, undatiert (Glasmuseum Wauwil).
Foto Bruno Bieri

Glasi Wauwil

Geschichte der Glasfabrikation von 1879 bis 1993
Teil 1: Die alte Glashütte in der Sternmatte bis 1924

Josef Blum

Die Geschichte der Glasi Wauwil nahm ihren Anfang im Schwarzwald. Die Äbte mehrerer Benediktinerstifte pflegten schon im 16. und 17. Jahrhundert das Glashandwerk, um in den abgelegenen Waldgegenden das Holz nutzen zu können. Die Siegwart gehörten hier zu den bekannten Glasmachern. Mit der Zeit wurde das Holz rarer und die Glasmeistergesellschaft Siegwart in Windtberg, St. Blasien nahm 1722 mit der Regierung in Luzern Verhandlungen auf über den Bau und den Betrieb einer Glashütte im Entlebuch. Diese verliefen erfolgreich, nicht zuletzt deshalb, weil das Kloster St. Blasien den drei Brüdern Josef, Peter und Michael Siegwart ein Empfehlungsschreiben ausgestellt hatte. 1723 bauten sie die Glashüttensiedlung Südel zwischen Flühli und Sörenberg. Während rund 150 Jahren war die Glasindustrie im Entlebuch ein lohnender und blühender Wirtschaftszweig. Doch auch hier machte sich die Holzknappheit bemerkbar. 1818 wurde die Glashütte in Hergiswil NW, 1851 jene von Küssnacht SZ und 1879 diejenige von Wauwil gegründet.

Die Compagnie Siegwart

Im Jahre 1877 gab es zwischen den älteren und jüngeren Inhabern der Glashütte Hergiswil Streit. Carl Heinrich und Robert sahen sich deshalb nach anderen geeigneten Standorten um. Auf Anraten von Johann Baptist Siegwart (1819–1882), dem Vater von Carl Heinrich, fiel der Entscheid auf Wauwil. Die nahe Bahnlinie, das Torfvorkommen und die Quarzsandausbeute am Santenberg gaben den Ausschlag. In den Jahren 1879/80 entstand hier unter dem Namen Compagnie Siegwart die erste Glashütte.

Am 5. März 1879 kaufen Carl Heinrich und Robert Siegwart von den Gebrüdern Johann und Josef Hunkeler von ihrer Hausmatte 1½ Jucharten Land. Der Preis beträgt acht Centimes pro Schweizer Quadratfuss. Das Grundstück ist noch mit Zehnten und Grundzins belastet und die Parteien vereinbaren, sofern diese Belastungen gesamthaft nicht mehr als 3.5 Franken pro Jahr betragen, dass sie vom Käufer getragen werden, ansonsten bezahlen die Verkäufer die Mehrkosten. Die Verkäufer gestatten den Käufern auch, durch ihren Baumgarten und die Hausmatte eine Wasserleitung zu legen. Ebenso können sie ab der Quellwasserfassung in der Nigelmatte acht Mass Wasser pro Minute ableiten und durch ihr Grundstück leiten. Die Regelungen zeigen, dass die Beschaffung des Wassers eine besondere Herausforderung war.

Carl Heinrich Siegwart stellt am 27. März 1879 dem Gemeinderat das Gesuch, auf dem von den Gebrüdern Hunkeler in Wauwil gekauften Land in der Sternmatt, das an die Schweizerische Centralbahn Luzern-Olten anstösst, folgende Gebäude zum Betrieb einer Glasfabrik erbau-

Die Glashütte Wauwil, Öl auf Holz, 300 x 717 mm, datiert 1900. *Bild Heinz Horat*

en zu dürfen: Eine Glashütte, 18 Meter lang und 15 Meter breit, aus Holz, mit Ziegeln gedeckt. Die Einrichtungen im Innern werden feuersicher erstellt. Als Magazin und Büro wird auf jeder Giebelseite ein Anbau in Riegelmauerwerk von 9 Meter Länge und 7½ m Breite aus Holz mit Ziegelbedachung angebaut. Die Entfernung zu dem nächstgelegenen Gebäude, der aus Holz und Stein bestehenden und mit Schindeln gedeckten Scheune des Gemeindeammanns Hodel beträgt 51¾ Meter. Weiter soll eine Schleifwerkstätte mit Wärmeeinrichtung errichtet werden. Sämtliche Gebäude sind ausgesteckt und die Pläne werden dem Gemeinderat bei der Besichtigung des Platzes vorgewiesen. Er ersucht den Gemeinderat, die Bewilligung für das Erstellen der Bauten zu erteilen. Der Gemeinderat reicht das Gesuch an den Regierungsrat weiter und dieser bewilligt am 25. April 1879 die Bauten. Der Regierungsrat erkennt, dass die Glasfabrikation erfahrungsgemäss mit besonderen Gefahren für die Gesundheit und das Leben der Arbeiter und der Bevölkerung der Umgebung verbunden ist und bindet die Bewilligung an die Auflagen, dass für den Abzug der unverbrannten Ofengase ein mindestens 22 Meter hohes und 710 Milimeter weites Kamin zu erstellen ist. Sollte später zur Glasfabrikation Arsen verwendet werden oder aus der Nachbarschaft Klagen wegen Bleidämpfen auftreten, ist im Kamin eine Vorrichtung zum Abfangen beziehungsweise Kondensieren der Dämpfe anzubringen. Das Zerkleinern und das Sieben der Rohmaterialien sowie das Mischen derselben sollen in geschlossenen Apparaturen erfolgen und in Lokalitäten, die von den übrigen Arbeitsräumen abgeschlossen sind. Arbeiter, die das Mischen besorgen, sollen für diese Arbeit Respiratoren tragen. An geeigneten und nicht zu fernen Stellen sind Abtritte und Pissoirs anzubringen, was im Plan nicht vorgesehen ist. Sollte sich zeigen, dass trotz dieser Bedingungen das Leben der Arbeiter oder der unmittelbaren Umgebung gefährdet ist, werden weitere Massnahmen vorbehalten. Mit dem Vorliegen dieser Bewilligung kann mit dem Bau begonnen werden.

Aktiengesellschaft Glashütte Wauwil
Flaschenfabrik
TELEGRAMME:
GLASHÜTTE WAUWIL
Wauwil, den 13. Januar 1914.
(Kt. Luzern)
Spezialitäten:
Bier- und Weinflaschen
Korbflaschen
Bau-Departement des Kantons Luzern,
Luzern.

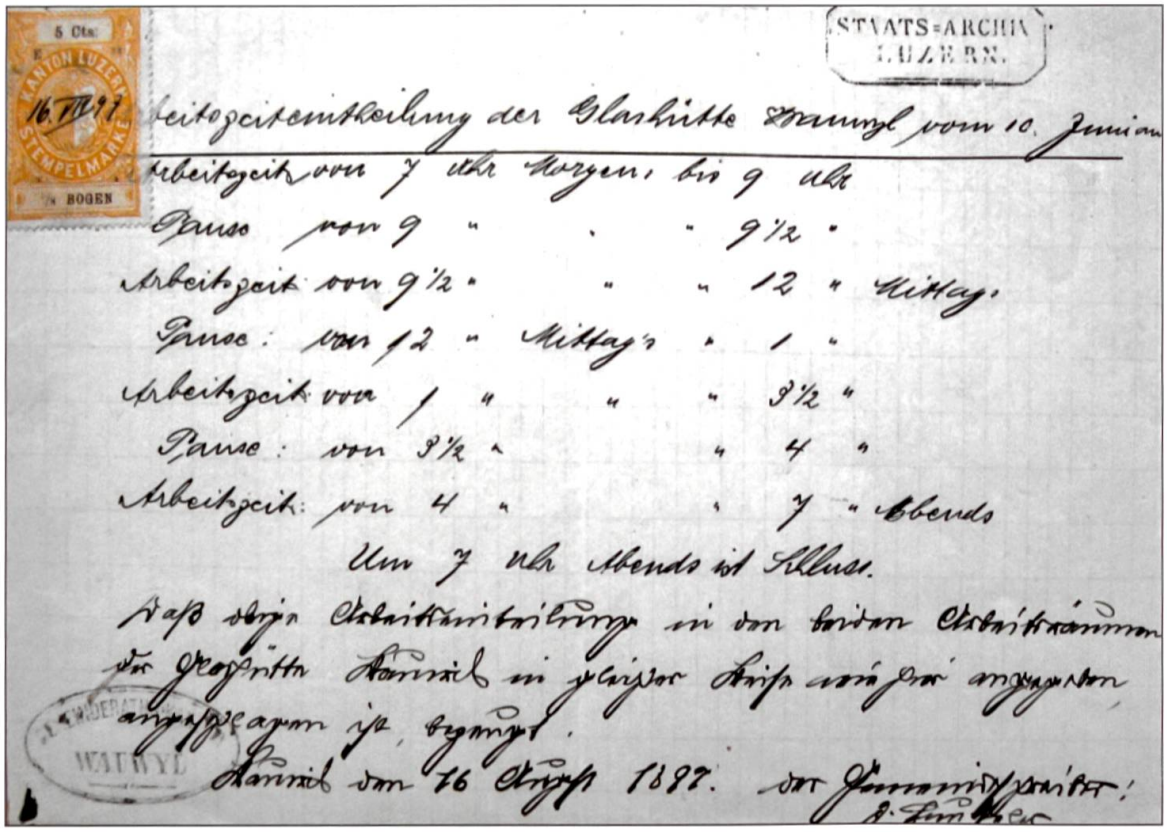
Briefkopf der Glashütte Wauwil um 1914.

Am 31. Mai 1879 wird zusätzlich ein Gesuch für den Bau einer Torfhütte und am 10. Juli 1879 für den Betrieb einer Glasschleiferei und für die Fabrikation von Glashafen gestellt. Noch im gleichen Jahr wird ein Dampfmaschinenhaus errichtet, um mit einer Dampfmaschine (Locomobil) die Glasschleiferei zu betreiben. Die Dampfmaschine weist eine Leistung von vier bis sechs Pferdestärken auf. Als Brennstoff werden Torf, Holz und Kohle eingesetzt. Ende 1879 ist der Aufbau der Glashütte weitgehend abgeschlossen.

Eichung der Glaswaren

Am 21. Mai 1879 ersucht Carl Heinrich Siegwart den Regierungsrat um die Einrichtung einer Hilfseichstätte für Glaswaren bei der Glashütte Wauwil. Er begründet das Gesuch damit, dass die andern schweizerischen Glasfabriken ebenfalls Hilfseichstätten besitzen und die Glashütte Wauwil benachteiligt wäre, wenn sie nicht auch geprüfte Glaswaren abgeben könnte. Am 9. Juni 1879 bewilligt der Regierungsrat die Errichtung dieser Hilfseichstätte, macht aber die Bewilligung davon abhängig, dass der von der Glashütte anzustellende Glaseicher sich vor der Anstellung durch eine Prüfung über seine Fähigkeiten und Kenntnisse ausweisen muss. Weiter hat die Fabrik die vorgeschriebenen Probemasse auf eigene Kosten zu beschaffen und aufzubewahren. Diese Probemasse sind der gleichen Kontrolle unterworfen wie die des Amtseichmeisters. Die geprüften Gläser sollen mit den vorgeschriebenen Zeichen versehen sein, jedoch soll ein kleines «w» (Wauwil) an die Stelle aufgeschliffen werden, wo die Amtseichstätte ein grosses «W» (Willisau) anbringt, damit man so den Ort der Eichstätte erkennen kann. Die Fabrik darf nur ihre selbst produzierten Gläser eichen, nicht aber solche, die andernorts produziert worden sind. Für die richtige Eichung sind nebst dem Eichmeister auch die Besitzer der Fabrik verantwortlich.

Heinrich Widmer aus Oberentfelden übte die Tätigkeit als Eichmeister in der Glashütte Wauwil vom 10. Januar 1881



Arbeitszeiteinteilung der Glashütte Wauwil 1897[3].

bis zum 21. Juli 1885 aus. Auf diesen Zeitpunkt hin wurde er entlassen. Das schweizerische Handels- und Landwirtschaftsamt hatte diverse Vorkommnisse bemängelt. So soll die Eichung auch während der militärischen Abwesenheit des Eichmeisters durch einen Mitarbeiter fortgesetzt und mit der Unterschrift «Widmer» versehen worden sein. Dies müsste als klare Fälschung bezeichnet werden. Da der Eichmeister durch die Glashütte angestellt war, wurden keine Gebühren eingezogen, und er wurde für andere Arbeiten und auch nachts eingesetzt.

Mit dem bevorstehenden Wechsel des Eichmeisters wurde entschieden, dass der Neue kein Arbeiter der Glashütte sein darf. Als Nachfolger von Heinrich Widmer wurde Konrad Erni, Schmied in Egolzwil, durch den Regierungsrat gewählt. Er wurde in Willisau durch den Statthalter vereidigt und hatte sich in Bern für einen Tag Instruktionen zu den Gepflogenheiten des Eichens geben zu lassen. Er hatte die Buchstaben Lw (Luzern, Wauwil) auf die Flaschen zu schleifen, wo die Amtseichstelle LW (Luzern, Willisau) verwendete. Alle diese Regelungen belegen den Willen der Amtsstelle, die Qualitätssicherung für die Glaseichung zu verbessern.

Der Preiscourant (Zusammenstellung der Warenpreise) von 1881/82 zeigt die Vielfalt der erzeugten Produkte. Es wird Kristallglas als Flaschen, Biergläser, Weingläser, Einmachgläser, Karaffen, Brenzgläsli aller Grössen, Lampen-

Hinten rechts: Verstärkter Ausguss im System der Wauwiler Flaschen um 1900 (Inv. Nr. 1050, Archiv kantonale Denkmalpflege Luzern)[1].

gläser, Fliegenfänger, Wasserbarometer und Tintengeschirr hergestellt, weiter in Schwarzglas: Schlegelflaschen, Bordeauxflachen, Bierflaschen, Rheinweinflaschen und Strohflaschen.

Fabrikordnung

Der Regierungsrat genehmigt am 6. Juni 1879 die Fabrikordnung für die Glashütte Wauwil. Ausdrücklich wird auch die Nachtarbeit geregelt. So dürfen nur männliche Arbeiter mit ihrer Zustimmung zur Nachtarbeit verpflichtet werden, junge Angestellte mit 14 bis 18 Jahren dürfen nicht länger als zehn Stunden pro Tag, Männer maximal elf Stunden arbeiten und mindestens jeder zweite Sonntag muss frei bleiben. Das Fabrikgesetz vom 23. März 1877 gibt auch einen Einblick in die Beschäftigung von Frauen. Es heisst da: «Frauenpersonen sollen unter keinen Umständen zur Sonntags- oder zur Nachtarbeit verwendet werden. Wenn dieselben ein Hauswesen zu besorgen haben, so sind sie eine halbe Stunde vor der Mittagspause zu entlassen, sofern diese nicht mindestens 1½ Stunden beträgt. Vor und nach der Niederkunft dürfen Wöchnerinnen im Ganzen während acht Wochen nicht in der Fabrik beschäftigt werden. Ihr Wiedereintritt in dieselbe ist an den Ausweis geknüpft, dass seit ihrer Niederkunft wenigstens sechs Wochen verflossen sind». «Zur Reinigung im Gang befindlicher Motoren, Transmissionen und gefahrendrohender Maschinen dürfen Frauenpersonen nicht verwendet werden.»

Glasmuseum Wauwil mit Sammlung von Gerätschaften, Materialien und Produkten der Glasmacherkunst. *Foto Bruno Bieri*

«Kinder, welche das 14. Altersjahr nicht zurückgelegt haben, dürfen nicht zur Arbeit in Fabriken eingesetzt werden. Für Kinder zwischen dem angetretenen fünfzehnten bis und mit dem vollendeten sechzehnten Jahre sollen der Schul- und Religionsunterricht und die Arbeit in der Fabrik zusammen elf Stunden pro Tag nicht übersteigen. Der Schul- und Religionsunterricht darf durch die Fabrikarbeit nicht beeinträchtigt werden.»

Widerwärtigkeiten

Die Gebrüder Siegwart hatten in Wauwil mit diversen Widerwärtigkeiten und Klagen zu kämpfen. Am 13. September 1882 ist offensichtlich ein Teil des Fabrikgebäudes abgebrannt, so dass die Glasfabrikation nicht mehr betrieben werden konnte. Sie stellen das Gesuch, in der Torfscheune einen neuen Glasofen einzubauen. Dem Gesuch wird entsprochen.

Am 1. August 1884 verfügt das Statthalteramt Willisau, dass der Betrieb des defekten Locomobils, eine Dampfturbine zum Antrieb von Maschinen im Areal der Glashütte, nicht mehr verwendet werden dürfe. Carl Siegwart stellt daraufhin an den Regierungsrat das Gesuch, dass die Verfügung ein bis zwei Monate aufgeschoben wird, weil durch das plötzliche Einstellen der Maschine der Firma ein grosser Schaden entstünde. Ohne Locomobil müsse die Glashütte die Arbeit einstellen, bis die Umstellung auf Wasserkraft erfolgt wäre.

Josef Lampart, Mechaniker aus Luzern

Holzform zur Herstellung von Glasflaschen, undatiert (Glasmuseum Wauwil).
Foto Bruno Bieri

untersucht im Auftrag der Regierung das Locomobil. Er kommt zum Schluss, dass man die Maschine nicht mehr in Betrieb setzen dürfe, wenn man nicht das Risiko eingehen wolle, dass der Kessel explodiert. Der Regierungsrat lehnt daraufhin die Wiederinbetriebnahme ab. Die Glashütte rekurriert bei den zuständigen Bundesstellen, welche die Einsprache als unbegründet ablehnen. Im Mai 1885 meldet Gemeindeammann Hunziker an das Amtsstatthalteramt Willisau, dass das Locomobil ausser Betrieb gesetzt sei. Die Schleiferei werde jetzt mit Wasserkraft betrieben. Bis diese erstellt war, erfolgte der Antrieb mit einem Göpel, der von zwei Pferden gezogen wurde.

Wiederholt musste der Fabrikinspektor wegen Nichtbeachtung der gesetzlichen Arbeitszeit einschreiten. Am 25. Mai 1897 teilte er dem Regierungsrat mit, dass in der Glashütte Wauwil entgegen den gesetzlichen Bestimmungen einer stündigen Mittagpause nur eine halbstündige eingehalten werde. Mehr Ruhe sei bei der sehr anstrengenden Arbeit dringend notwendig. «Wenn bei irgendeiner Arbeit eine längere Pause notwendig ist, so ist dies bei den Verrichtungen der Glasbläser der Fall, die nicht nur die Muskulatur, sondern namentlich auch die Lungen in ungewöhnlicher Weise anstrengen müssen».

Im Mittel beschäftigte das Unternehmen etwa sechzig bis siebzig Arbeiter, in guten Zeiten bis zu hundert. Deutsche, Österreicher, Tschechen, Polen, Russen, Italiener und weitere bildeten ein buntes Gemisch. Sie vertrugen sich

Die Glasbläser von Viktor Rutz, 58 cm × 74 cm, undatiert (Glasmuseum Wauwil).
Foto Bruno Bieri

oft sehr schlecht miteinander, vor allem auch, weil es darunter viele «Krachbrüder» gab. Deshalb wurde in Wauwil Ende der 1890er Jahre ein eigener Polizeiposten eingerichtet.

Weiterentwicklung der Glasproduktion

Bis 1889 wurden in Wauwil ähnliche Glasprodukte wie in Hergiswil hergestellt, nämlich Halbkristall in den Farben weiss, braun, opal, alabaster und blau. Die Arbeit war ein- bis zweischichtig. Der Sand wurde in einer Grube in Egolzwil und im Moos in der Ronmatt gewonnen und mit Ochsengespannen zur Hütte transportiert. Mehr und mehr wurde jedoch Weisssand aus dem Ausland importiert. Anfänglich wurde Torf als Brennstoff verwendet. Wegen des geringen Heizwertes wurde er nach und nach durch Steinkohle ersetzt. Der Bedarf an Brenntorf bewegte sich um 1890 herum auf 2500 Kisten pro Jahr und ging bis 1900 auf 1200 Kisten zurück.

1889/90 wurde ein Wanneofen eingerichtet, in welchem grünes und gelbes Glas produziert wurde. 1891 wurde ein

Mundblasformen, Glasschöpfkellen und oben links Torfstecheisen (Glasmuseum Wauwil).
Foto Bruno Bieri

zweiter Wanneofen gebaut. Das Sortiment beschränkte sich nun auf Flaschen, Medizingläser, Korbflaschen und Glasbausteine (Patent Falconier) in grünem, gelbem und halbweissem Glas. Die Glashütte stellte nun zunehmend auf die Flaschenproduktion um und produzierte täglich etwa 4000 Stück. Davon konnten je nach Grösse gleichzeitig etwa 1200 bis 1500 Stück geeicht werden. Zum Antrieb der *Sandriebi* und der Maschinen in der *Eichi* nutzte die Glashütte eigene Wasserkraft, die aus dem Feuerweiher der Gemeinde gespiesen wurde. Die Gemeinde erlaubte der Glashütte, das so genannte Überwasser des Feuerweihers zu nutzen und in das dazu angelegte Reservoir im Neumattacker zu leiten. Diese eigene Wasserversorgung des Unternehmens wurde 1922, nach der Stilllegung der Glashütte, von der Gemeinde Wauwil übernommen und 1924 ausgebaut.

Robert Siegwart war stets an Neuerungen interessiert. 1892–95 versuchte er das Gemenge auf elektrischem Wege zu schmelzen. Der Ofen wurde in Wauwil hergestellt und nach Oerlikon gebracht, wo erste Versuche durchgeführt wurden. Im Dezember 1891 kaufte er

diverse Grundstücke anschliessend an die bestehende Glashütte. Darauf baute er 1895/96 östlich der bestehenden, zusammen mit Carl Heinrich betriebenen, noch eine eigene neue hintere Glashütte. Sie wurde in neugotischem Stil errichtet, wohl deshalb, weil gleichzeitig die neue Pfarrkirche im selben Stil gebaut wurde. Diese neue Glashütte wies zwei Gaserzeuger, einen Schmelzofen und zwei Gruppen Kühlöfen auf.
Im Jahre 1898 war ein weiterer Ausbau der Anlage vorgesehen. Dazu kam es aber nicht mehr. Am 4. Juli 1899 verstarb Carl Heinrich Siegwart plötzlich. Da er selber kinderlos war, beerbten ihn seine drei Schwestern Luisa, vermählt mit Karl Ludwig Segesser von Brunegg, Elisabeth, verheiratet mit Eduard Schmid und Antoinette, die Frau des Robert Siegwart, dem zweiten Teilhaber der vorderen Glashütte. Über das Erbe konnten sich die drei Schwestern nicht einigen. Es entstand ein Erbstreit, der zwanzig Jahre dauerte und in einem Vergleich endete. Die vordere, gemeinschaftlich betriebene Glashütte wurde 1902 öffentlich versteigert. Die beiden erbberechtigten Familien Segesser-Siegwart und Schmid-Siegwart wurden Besitzer. 1903 verkaufte Robert Siegwart seine von ihm betriebene hintere Glashütte an das neue Unternehmen und zog nach Luzern um. Die Compagnie Siegwart in Wauwil war damit erloschen.

Glashütte Wauwil AG

Schmid und Segesser gründeten nun die Glashütte Wauwil AG. Es war eine schwierige Zeit. 1902 betrug das Aktienkapital noch insgesamt 200 000 Franken. Ernst Schmid-Siegwart war die führende Kraft, verfügte allerdings nicht über das notwendige Fachwissen. Er setzte einen Kaufmann als Direktor ein. Diesem wollte allerdings die Leitung des Geschäfts nicht so recht gelingen.
Bis zu diesem Zeitpunkt wurde alles mundgeblasen. Alle Flaschen und Gläser wurden mit der Glasmacherpfeife in einer Holz- oder Metallform aufgeblasen. Ein Mundbläser fabrizierte auf diese Weise, zusammen mit seinem Gehilfen, innert acht Stunden 300 bis 400 Flaschen. Glasbläser und besonders die Ballonbläser erkannte man am Gesichtsausdruck. Die Backenmuskulatur eines langjährigen Glasbläsers zeigte einige Konturen, die auf die Kraftanstrengung beim Glasblasen hinwiesen. Das Glasblasen hatte noch weitere Nebenwirkungen. Die grosse Hitze in der Umgebung der Öfen führte dazu, dass die Glashütte zu den besten Brauereikunden gehörte. Etwa sieben bis acht Liter Bier soll in der alten Glashütte pro Mann und Schicht verbraucht worden sein.
1915 wurde die Glashütte Wauwil AG an die Verreries de St. Prex verpachtet. Diese hatte es in der Hand, die Kunden von Wauwil an sich zu binden und

das Unternehmen langsam auslaufen zu lassen. Die Materialknappheit am Ende des Ersten Weltkrieges trug weiter zum langsamen Absterben bei. Bis 1918 schrumpfte das Aktienkapital auf gerade noch 20 000 Franken. An der Generalversammlung vom 24. Oktober 1924 beschloss der Verwaltungsrat die Auflösung und Liquidation der Gesellschaft. Damit hat die alte Glashütte Wauwil ihr Ende gefunden. Die Gebäude wurden verkauft und werden bis zum heutigen Tag gewerblich genutzt.

Klarglasbecher im Kugelschliff verziert nach 1885 (Inv. Nr. 287, Archiv kantonale Denkmalpflege Luzern) [2].

Quellen:

Gemeindearchiv Wauwil
Wauwil Historic, Glasmuseum
Staatsarchiv Luzern

Fussnoten:

1 Foto Heinz Horat in Flühli-Glas, Seite 76, Haupt, 1986.
2 Foto Heinz Horat in Flühli-Glas, Seite 91, Haupt, 1986.
3 StAL, Akt 37/120 a.10.

Literatur:

Horat Heinz: Flühli-Glas, Haupt Bern, Stuttgart, 1986.

Marti Hans: Schulhauserweiterung in Wauwil. Unsere Glasindustrie, S. 29–33, Buchdruckerei Kreienbühl, Reiden, 1957.

Siegwart Dominik: Die Siegwart' und die edle, freie Glasmacherkunst, S. 88. Book on Demand GmbH, Nordersted, 2009.

Steuri Edgar: Glas. Herausgeber: Vereinigung Schweizerischer Glasfabrikanten, Thun. Druck Vogt-Schild AG Solothurn, 1959.

Adresse des Autors:
Dr. Josef Blum
Hubelweid 12
6204 Sempach
E-Mail: blum.sempach@bluewin.ch